

Dominik Sprenger

Deutschlands Antwort auf Chinas wachsenden Einfluss in Afrika

Chinas Einfluss in Afrika wächst. Mit umfassenden Infrastruktur-Investitionen ohne politische Bedingungen an Demokratie und gute Regierungsführung exportiert China sein eigenes Wachstumsmodell und bietet so vielen afrikanischen Regierungen eine attraktive Alternative zu den traditionellen westlichen Geberländern. Gleichzeitig beginnt sich China in den letzten Jahren in Sachen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit an internationale Normen anzunähern. Hierin liegt eine Chance für eine deutsch-chinesische Entwicklungskooperation im Sinne der Menschen in Afrika.

Deutschlands Antwort auf Chinas wachsenden Einfluss in Afrika

|| Dominik Sprenger

China übt in Afrika immer stärkeren Einfluss aus. Mit seiner Entwicklungspolitik verfolgt China in Afrika zwar offen wirtschaftliche und geopolitische Interessen, betont dabei aber immer wieder den gegenseitigen Nutzen der Zusammenarbeit. Westliche Grundsatzkritik an seiner Afrikapolitik nimmt China als ebenso ungerechtfertigt wie unglaubwürdig wahr. In China wie in Deutschland bestimmen oft Skepsis und Argwohn den Blick auf die Afrikapolitik des jeweils anderen Landes. Auf beiden Seiten fußt diese Kritik nicht zuletzt auf Vorurteilen und mangelndem Verständnis für die politischen und gesellschaftlichen Werte des jeweiligen Gegenübers. Damit Afrika nicht zum geopolitischen Spielball wird, muss das politische Vertrauen zwischen dem Westen und China gestärkt werden. Erste Ansätze einer trilateralen Zusammenarbeit zwischen Deutschland, China und Afrika sind können als vielversprechender Schritt in diese Richtung gedeutet werden.

Zum besseren Verständnis der chinesischen Perspektive stellt dieser Beitrag kurz die Geschichte der sino-afrikanischen Beziehungen aus chinesischer Sicht vor, und gibt einen Überblick über Chinas aktuelles wirtschaftliches und entwicklungspolitisches Engagement in Afrika. Schließlich wird gezeigt, wie Deutschland im Einklang mit seinen eigenen Werten und Interessen in Afrika mit China zusammenarbeiten kann.

China sieht sich als natürlichen Partner Afrikas

Zu Beginn der Ming Dynastie (1368 bis 1644) kommandierte China eine der größten und mächtigsten Flotten, die die Welt bis hierher gesehen hatte. Angeführt von dem Eunuchen Zheng He erkundeten sieben große Expeditionen jahrzehntelang die Weltmeere und stießen dabei viermal bis nach Ostafrika vor. Das alte China sah sich im Zentrum einer harmonischen Weltordnung. Im eigenen Selbstverständnis fußte diese Rolle nicht auf militärischer Macht, sondern auf moralischer Autorität. Das Reich der Mitte war das Zentrum der Welt, der Kaiser auserwählter Sohn des Himmels. Jahrhundertlange gesellschaftliche Stabilität, wirtschaftliche Entwicklung und vielfältigste kulturelle Errungenschaften schafften eine über Dynastien hinweg nahezu unerschütterliche Grundlage für dieses Weltbild.

Von seinen Vasallenstaaten erwartete China Tribute und machte im Gegenzug großzügige Geschenke. Der Austausch beruhte mehr auf Freiwilligkeit als auf militärischem Zwang. Auch die Afrika-Expeditionen des Admirals Zheng He folgten dieser Tradition. Zheng He tauschte Seide, Porzellan und Tee gegen Elfenbein, Ambra und andere exotische Produkte.¹

Wenige Jahre nach Zheng He kamen die ersten portugiesischen Sklavenhändler nach Afrika und begannen mit jener menschenverachtenden Ausbeutung des afrikanischen Kontinents, die Jahrhunderte später in den Verbrechen der europäischen Kolonialmächte gipfelte und bis heute nachwirkt.

Beginnend mit dem Opiumkrieg (1840 bis 1842) wurde auch China Opfer des westlichen Kolonialismus. Großbritannien und Portugal gaben ihre zu dieser Zeit eroberten Kolonien Hong Kong und Macau erst in den 1990er Jahren wieder an China zurück. Vor dem Hintergrund dieser gemeinsamen Leidensgeschichte als Opfer europäischer Kolonialmächte sieht sich China als natürlichen Verbündeten Afrikas.²

Diese historischen Erinnerungen sind bis heute in den Köpfen vieler Chinesen präsent und prägen den Blick auf die Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika. Westliche Kritik an Chinas Afrikapolitik wird daher oft auch mit Verweis auf die historische Schuld des Westens vehement zurückgewiesen.

Ursprünge chinesisch-afrikanischer Entwicklungszusammenarbeit

Schon bald nach ihrer Gründung im Jahr 1949 unterstützte die Volksrepublik China gemäß der damals vorherrschenden kommunistischen Ideologie afrikanische Widerstands- und Dekolonialisierungsbewegungen. Während der Kulturrevolution in den 1960er Jahren kämpfte China auch in Afrika, so die offizielle Maßgabe, gegen „Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonie“.³

Eines der frühesten Beispiele zwischenstaatlicher wirtschaftlicher Kooperation in Afrika war der Bau der fast 2000 Kilometer langen Tansania-Sambia-Bahn in der ersten Hälfte der 1970er Jahre. Chinas bis dato größtes und teuerstes Entwicklungshilfeprojekt ermöglichte Sambia erstmals einen vom damaligen Rhodesien und Südafrika unabhängigen Zugang zum Meer. Beide Länder wurden zu dieser Zeit noch von ihren weißen Bevölkerungsminderheiten regiert und galten somit als Symbol der Unterdrückung. Infrastrukturprojekte wie die Tansania-Sambia-Bahn sollten später zum Markenzeichen chinesischer Entwicklungshilfe für Afrika werden.⁴

Mit Beginn der Politik der Reform und Öffnung Ende der 1970er Jahre trat ein neuer ökonomischer Pragmatismus ins Zentrum der chinesischen Afrikapolitik. Politisch wurde die

Nichteinmischung in innere Angelegenheiten souveräner Staaten zum zentralen Grundsatz erhoben. Große Staatskonzerne, nach und nach aber auch immer mehr private Unternehmen, verleihen den Beziehungen zwischen China und Afrika seither eine neue Dimension.⁵

Chinas wachsender Einfluss: Fortschritt und Kritik

Mit dem Eintritt ins 21. Jahrhundert stieg der Umfang chinesischer Investitionen in Afrika steil an. In den letzten Jahren trägt Chinas Engagement in den Bereichen Infrastruktur und Technologie merklich zur Modernisierung afrikanischer Volkswirtschaften bei.⁶ Chinas wirtschaftlicher und politischer Einfluss näherte sich so immer weiter dem westlicher Geber an und konnte diesen bis heute sogar in vielen Feldern übertreffen.⁷

Chinas Entwicklungspolitik mit Afrika basiert laut Staatspräsident Xi Jinping auf den fünf Grundsätzen der „Nichteinmischung in die freie Wahl des Entwicklungspfad, der Nichteinmischung in die interne Politik, der Nichtaufdrängung des eigenen Willens, der Abwesenheit politischer Konditionalität sowie der Abwesenheit des Strebens nach politischem Eigeninteresse bei Investitionen.“⁸

In weitgehender Abwesenheit politischer Vorbedingungen an die Empfängerstaaten konnte Chinas Entwicklungspolitik in den letzten Jahren immer weiter expandieren. Dies führt allerdings auch zu Kritik von Seiten der traditionellen Geberländer sowie aus Afrika selbst. Chinas Entwicklungskredite entsprechen oft nicht den Kriterien der OECD für Official Development Assistance (ODA) und Peking investiert kaum in die Förderung guter Regierungsführung im westlichen Sinne. In den letzten Jahren engagiert sich China jedoch verstärkt im Gesundheitswesen, zum Beispiel bei der Bekämpfung von Malaria und Tuberkulose. Auch die Ausbildung von Fachkräften rückt vermehrt in den Fokus.⁹

Als Chinas Präsident Xi Jinping auf dem China-Afrika-Gipfel 2018 in Peking den anwesenden Staats- und Regierungschefs von 52 afrikanischen Staaten Hilfen und Entwick-

lungskredite in einer Gesamthöhe von 60 Milliarden US-Dollar über die kommenden drei Jahre versprach,¹⁰ wurden nicht zum ersten Mal Warnungen vor einer chinesischen „Schuldenfalle“ für Afrika laut. Dieser Argumentation zufolge locke China die betroffenen Staaten mit seinen großzügigen Krediten in die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit.¹¹ Außerdem bemängeln Kritiker, dass bei Infrastrukturprojekten zu viele chinesische Arbeiter eingesetzt und somit vor Ort kaum Arbeitsplätze geschaffen würden.

Kritikpunkte wie diese werden in westlichen Medien jedoch häufig überspitzt dargestellt, wodurch eine verzerrte öffentliche Wahrnehmung entstehen kann. Zwar kommen die chinesischen Entwicklungskredite tatsächlich nicht ohne finanzielle, wirtschaftliche und schließlich auch politische Risiken, doch gleichzeitig bringt die Mehrzahl der Projekte neue Entwicklungschancen, die sich andernfalls nicht aufgetan hätten.¹² Verschiedene Studien kommen zu dem Ergebnis, dass mehr als drei Viertel der Arbeiter in chinesischen Projekten in Afrika von den lokalen Arbeitsmärkten rekrutiert werden.¹³ Aufschlussreich ist eine McKinsey-Studie über Chinas Wirken in Afrika, für die 4821 chinesische Firmen in acht afrikanischen Ländern ausgemacht und befragt wurden. Die Ergebnisse führen zu der Annahme, dass es insgesamt mehr als 10.000 chinesische Unternehmen in Afrika gibt.¹⁴ Betrachtet man die Zahl der chinesischen und afrikanischen Beschäftigten in diesen Unternehmen, wird schnell deutlich, dass die lokale Bevölkerung durchaus vom chinesischen Investment profitiert. So sind 89% der Beschäftigten lokale Arbeiter.¹⁵ Die Studie zeigt zudem, dass fast zwei Drittel der chinesischen Firmen den Arbeitern ein Kompetenztraining bieten.¹⁶

Allerdings scheint beispielsweise die Verteilung von Führungspositionen verbesserungswürdig, da diese meist an Chinesen vergeben werden¹⁷. Auch in puncto Arbeitssicherheit haben chinesische Firmen häufig noch Nachholbedarf gegenüber westlichen Unternehmen.¹⁸ Berechtigte Kritik an Chinas Afrikapolitik kann eine positive Rolle spielen.

Nicht zuletzt zum Aufbau einer Reputation als „verantwortungsvolle Großmacht“¹⁹ achtet China heute verstärkt auf die Einhaltung internationaler Normen im Bereich ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit. Auch trilaterale Kooperationen im Rahmen von Entwicklungsprojekten spielen eine Rolle in dieser Strategie.

Deutschlands Antwort: Trilaterale Entwicklungszusammenarbeit als Zukunftsmodell?

Sogenannte Dreieckskooperationen zwischen einem etablierten Geberland, einem Schwellenland und einem Entwicklungsland haben das Potential, den Nutzen von Entwicklungszusammenarbeit für alle Beteiligten zu maximieren. Auch in Bezug auf China wird dieses Konzept auf theoretischer und politischer Ebene schon seit einigen Jahren diskutiert.

Die Europäische Kommission gab bereits im Jahr 2008 ein Arbeitspapier heraus, in dem Prinzipien für eine trilaterale Kooperation mit China und Afrika dargelegt wurden.²⁰ Die chinesischen Entscheidungsträger machten damals jedoch ein gemeinsam formuliertes Papier zur Bedingung einer Kooperation, sodass es vorerst nicht zu einer Zusammenarbeit kam.²¹ Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) veröffentlichte 2013 ein Positionspapier zu „Dreieckskooperationen in der deutschen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit“.²² Das BMZ sieht Dreieckskooperationen als Bindeglied zwischen der zunehmenden Süd-Süd-Kooperation und der traditionellen Nord-Süd-Kooperation. Ein zentraler Mehrwert liegt in der Förderung des weltweiten entwicklungspolitischen Dialogs und des gegenseitigen Lernens. So profitiert nicht nur das Empfängerland von den sich gegenseitig ergänzenden Stärken zweier institutionell, wirtschaftlich und politisch sehr unterschiedlich aufgestellter Geber. Auch das Schwellenland erhält die Möglichkeit, seine eigene Entwicklungspolitik im Austausch mit dem erfahreneren Geberland weiter zu professionalisieren.²³

Ein direkter Einblick in Monitoring und Evaluierung des etablierten Gebers kann das

Schwellenland zur Weiterentwicklung seiner eigenen Qualitätssicherungsmechanismen nutzen, um Nachhaltigkeit und Effizienz der Entwicklungszusammenarbeit insgesamt zu erhöhen. Ein Austausch über Wertegrundlagen im Rahmen der Projektarbeit birgt das Potential, zu einer ideellen Annäherung beizutragen.

Ein Nachteil trilateraler Kooperationen liegt in gestiegenen Transaktionskosten. Da sich nun drei Seiten über Projektauswahl, Ziele und Durchführungsmodalitäten einig werden müssen, ist ein erheblicher zeitlicher und monetärer Mehraufwand einzuplanen. In einer solchen Konstellation ist umso mehr darauf zu achten, die Eigenverantwortung des Empfängerlandes zu wahren, denn nur so können die gewünschten Entwicklungseffekte eintreten. Das Empfängerland muss zu jedem Zeitpunkt im Mittelpunkt der Kooperation stehen.²⁴

Die Felder der Zusammenarbeit sollten in politisch möglichst unsensitiven Feldern liegen, sodass keine unnötigen Reibungen entstehen, insbesondere wenn es sich um Projektpartner mit unterschiedlichen politischen Weltanschauungen handelt. Anknüpfungspunkte bieten gemeinsame Interessen aller beteiligten Länder.

Vor diesem Hintergrund sieht Luo Jianbo von der Hochschule des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei die Felder Agrarwirtschaft und Ernährungssicherheit, Umweltschutz, Energie, Infrastrukturausbau sowie Bildung und Gesundheit am ehesten für trilaterale Kooperationen zwischen China, Afrika und westlichen Industrienationen geeignet.²⁵

Das Deutsch-Chinesische Zentrum für nachhaltige Entwicklung

Auch wenn das erste trilaterale Pilotprojekt von Deutschland und China im Bereich landwirtschaftliche Technologie in Mali schon im Jahr 1986 ins Leben gerufen wurde,²⁶ entwickelte sich die Kooperation in der Folge nur sehr zögerlich.

Einen neuen Impuls bekam diese Form der Zusammenarbeit mit der Gründung des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhalti-

ge Entwicklung durch das BMZ und das chinesische Handelsministerium in Peking im Mai 2017. Erklärtes Ziel ist die Nutzung von Synergien zwischen Deutschlands und Chinas entwicklungspolitischen Ressourcen. Den Rahmen für die Zusammenarbeit bilden dabei die Ziele für nachhaltige Entwicklung, auf die sich Deutschland, China und die Länder Afrikas bereits im Rahmen der UN-Agenda 2030 geeinigt haben. Die Arbeit des Zentrums basiert auf drei Säulen, nämlich dem entwicklungspolitischen Dialog, der Ermittlung und Begleitung konkreter trilateraler Kooperationsprojekte sowie Partnerschaften mit Unternehmen.²⁷ Vor dem Hintergrund des großen wirtschaftlichen Entwicklungsbedarfs auf dem afrikanischen Kontinent und der Exportstärke der deutschen und chinesischen Wirtschaft können und wollen auch Unternehmen einen wichtigen Beitrag leisten.²⁸

Kooperationspotential machte Entwicklungsminister Gerd Müller bei der Eröffnung des Zentrums unter anderem in den Feldern Verkehrs- oder Energie-Infrastruktur aus. Deutschlands Stärken im Ausbildungsbereich sowie in der Schaffung moderner administrativer Strukturen könnten sich mit Chinas Kompetenzen im Infrastrukturbereich gegenseitig ergänzen. Eine engere Abstimmung könne die Entwicklungszusammenarbeit noch effektiver machen.²⁹ Seit Gründung des Zentrums im Mai 2017 sind die ersten Projekte bereits angelaufen. Bisher noch zu früh für eine abschließende Beurteilung, lassen sich jedoch bereits erste Trends ablesen.

Noch ist es zu früh, ein Urteil über die gerade erst vorsichtig begonnene trilaterale Kooperation zu fällen. Eine UN-Studie über Dreiecks Kooperationen Chinas mit anderen westlichen Geberländern konnte aber schon erste Erfolge ausmachen. So berichteten die Befragten von Verbesserungen der bilateralen Beziehungen zu China. Einerseits lernten die etablierten Geber mehr über die Praxis von Chinas Entwicklungszusammenarbeit auf Ministerial- und Durchführungsebene. Gleichzeitig könne das im Rahmen von Dreiecks Kooperationen generierte Wissen in Chinas künftige entwicklungspolitische Arbeit einfließen.³⁰

Ein Projekt zur Schaffung einer CO₂-neutralen Teeindustrie sowie zur nachhaltigen wirtschaftlichen Stärkung kenianischer Kleinbauern verdeutlicht die beabsichtigte Wirkungslogik der trilateralen Zusammenarbeit.

Kenia ist der drittgrößte Produzent und der größte Exporteur von Tee weltweit. Die Teeindustrie macht vier Prozent des kenianischen Bruttoinlandsprodukts aus und ist einer der wichtigsten Beschäftigungszweige des Landes.



Quelle: https://sg-csd.org/de/news_events/20190328/

Im Sinne einer ökologisch wie wirtschaftlich nachhaltigen Entwicklung haben sich Deutschland, China und die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen mit Kenia auf das gemeinsame Projekt geeinigt.

Die chinesische Seite bringt ihre Expertise im Bereich des Teeanbaus ein. In der Stadt Lishui, Provinz Zhejiang, wurde ein integriertes Wirtschaftsmodell für CO₂-neutrale Wertschöpfungsketten in der Teeindustrie entwickelt, das in China bereits erfolgreich zur Anwendung kommt. Die deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) arbeitet seit 2014 mit der Kenyan Tea Development Agency und der Ethical Tea Partnership im Rahmen einer integrierten Entwicklungspartnerschaft mit dem privaten Sektor zusammen, um CO₂-Emissionen zu senken und das Einkommen von Kleinbauern zu erhöhen. Die deutschen Netzwerke und Projekterfahrungen sollen nun um die innovativen Ansätze aus China ergänzt werden. Hierzu kam im März 2019 eine Delegation kenianischer, deutscher und internationaler Experten nach China, um sich in der Provinz Zhejiang über das sogenannte Lishui-Modell zu informieren und sich ein Bild über seine Übertragbarkeit auf Kenia und weitere afrikanische Länder zu machen.³¹

Deutschlands Antwort auf Chinas wachsenden Einfluss in Afrika sollte daher auch in der Suche und Umsetzung neuer, innovativer Kooperationsmöglichkeiten liegen. Die Zusammenarbeit ist nicht ohne Schwierigkeiten, aber sie bietet die Chance, mehr über China zu lernen, Missverständnisse auszuräumen und im Sinne Afrikas gemeinsam an einer besseren Zukunft zu arbeiten.

|| Dominik Sprenger

Dominik Sprenger war seit 2016 Projektmanager der Hanns-Seidel-Stiftung in Peking und ist seit 2021 Projektleiter in Hangzhou / Zhejiang. Er studierte Politik Ostasiens und Internationale Beziehungen in Deutschland und China. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen chinesische Außenpolitik, deutsch-chinesische Beziehungen sowie Chinas Rolle in multilateralen Institutionen.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Li, Xinchun (2019): China-Afrika-Beziehungen und Aufbau der Initiative „Belt and Road“ [中非关系与“一带一路”建设], in Qiushi Ausgabe 8/2019 [求是杂志社], S. 66-73, 67.
- 2 Liu, Hongwu (2019): 40 Jahre China-Afrika-Zusammenarbeit: Eine besondere Perspektive zur Beobachtung von Veränderungen in China und der Welt [中非合作40年：观察中国与外部世界变化的特殊窗口], in: Internationales Forum [国际论坛] <http://kns.cnki.net/kcms/detail/11.3959.D.20190301.1116.002.html> [20.01.2020].
- 3 Finanzinstitut Chongyang, Renmin University of China (2018): Auf dem Weg ins Erwachsenenalter - Rückblick auf 18 Jahre Fortschritt und Zukunftsperspektiven des Forums für Zusammenarbeit zwischen China und Afrika (FOCAC) 走向成年，行以致远——中非合作论坛（FOCAC）十八年进展与前瞻, in: NPC Chongyang Research Report, Ausgabe 42, S. 7.
- 4 Vgl. Li (2019): S. 69.
- 5 Vgl. Finanzinstitut Chongyang (2018), S. 7.
- 6 McKinsey & Company (2017): Dance of the lions and dragons: How are Africa and China engaging, and how will the partnership evolve?, S. 44.
- 7 McKinsey & Company (2017): S. 9.
- 8 Renmin Ribao: Xi Jinping hält Keynote-Rede auf dem Forum für Zusammenarbeit zwischen China und Afrika (FOCAC) in Peking: 8-Punkte-Aktionsplan zur Schaffung einer Schicksalsgemeinschaft der Menschheit [人民日报：出席中非合作论坛北京峰会开幕式并发表主旨讲话：习近平：打造命运共同体 实施好“八大行动”] <http://world.people.com.cn/n1/2018/0904/c1002-30270214.html> [22.01.2020]
- 9 Außenministerium der VR China (2018): Forum on China-Africa Cooperation Beijing Action Plan (2019-2021) https://focacsummit.mfa.gov.cn/eng/hyqk_1/t1594297.htm [22.01.2020]
- 10 Shepherd, Christian mit Blanchard, Ben (2018): China schnürt neues Anreizpaket für Afrika - 60 Mrd Dollar, in Reuters 03.09.2018. <https://www.reuters.com/article/china-afrika-gipfel-idDEKCN1LJ111.htm> [22.01.2020]
- 11 Madowo, Larry 2018: Should Africa be wary of Chinese debt?, BBC, 03.09.2018. <https://www.bbc.com/news/world-afrika-45368092> [23.01.2020].
- 12 Bräutigam, Deborah (2018): „U.S. politicians get China in Africa all wrong“, in: Washington Post 12.04.2018. https://www.washingtonpost.com/news/worldpost/wp/2018/04/12/china-afrika/?utm_term=.799c7167cfbc [22.01.2020].
- 13 Vgl. Barry Sautman, Yan Hairong (2015): Localizing Chinese Enterprises in Africa: From Myths to Policies, in: Thought Leadership Brief, Hong Kong University of Science and Technology Institute for Emerging Market Studies. McKinsey & Company (2017): S.11.
- 14 Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 28
- 15 Vgl. McKinsey & Company (2017):, S. 41
- 16 Vgl. McKinsey & Company (2017): S. 41
- 17 Vgl. McKinsey & Company (2017): S.43
- 18 Vgl. McKinsey & Company (2017): S.48
- 19 Luo, Jianbo (2016): China-Afrika-Beziehungen und Chinas Großmachtverantwortung [中非关系与中国的大国责任], China Social Science Press [中国社会科学出版社], Peking.
- 20 Vgl. Europäische Kommission (2008): „The EU, Africa and China: Towards trilateral dialogue and cooperation“
- 21 Vgl. Stahl, Anna Katharina (2017): EU-China-Africa Trilateral Relations in a Multipolar World: Hic Sunt Dracones, London, S. 124f.
- 22 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2013): „Dreieckskooperationen in der deutschen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit“, BMZ Strategiepapier 5 |2013. <https://archiv.bundesregierung.de/resource/blob/975240/337542/17caa129b2e45042848fb884e5ea11e6/2013-08-19-strategiepapier-bmz-data.pdf?download=1> [22.01.2020].
- 23 Vgl. BMZ (2013): S.3,4.
- 24 Vgl. BMZ (2013): S.10.
- 26 BMZ (2013): S.6.
- 27 Website des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhaltige Entwicklung <https://sg-csd.org/de/vorstellung-des-zne/> [22.01.2020].
- 28 Germany Trade and Invest (2018): „China in Afrika: Perspektiven, Strategien und Kooperationspotenziale für deutsche Unternehmen“. <https://www.gtai.de/gtai-de/trade/broschueren/studie-china-in-afrika-perspektiven-strategien-und-46476.pdf> [22.01.2020].
- 29 Gedächtnisprotokoll des Autors nach Teilnahme an der Eröffnungszeremonie des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhaltige Entwicklung am 11.05.2017.
- 30 Han, Christine (2016): Trilateral Cooperation with China: Sharing China's Development Experience through Innovative Partnerships“, Discussion Paper, August 2016.
- 31 Website des Deutsch-Chinesischen Zentrums für nachhaltige Entwicklung. https://sg-csd.org/de/news_events/20190328/ [22.01.2020].